

I. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 96.

Donnerstag, den 26. April 1906.

21. Jahrgang

Die zu den Olympischen Spielen nach Athen entsandten deutschen Turner



An den Olympischen Spielen in Athen wird sich auch eine deutsche Turnermannschaft beteiligen. Unter den 13 Mitgliedern befinden sich 7 Berliner, sonst sind Rothenburg, Pforzheim, Gelsenkirchen, Hannover mit je einem und München durch zwei Delegierte vertreten. An der Spitze der Mannschaft steht Herr Fritz Hoffmann-Berlin. Die Turner haben bereits vor ihrer Abreise Proben ihres Könnens im Krollischen Etablissement in Berlin abgelegt. In Athen werden sämtliche Turner den turnerischen Kämpf und den Ringwettkampf bestreiten.

Hoffmann-Berlin. Die Turner haben bereits vor ihrer Abreise Proben ihres Könnens im Krollischen Etablissement in Berlin abgelegt. In Athen werden sämtliche Turner den turnerischen Kämpf und den Ringwettkampf bestreiten.

LOKALES

Wiesbaden, 25. April 1906.

Neugestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Die von der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte im Jahre 1904 in Breslau ernannte Kommission zur Neugestaltung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Schulunterrichts tagte in der Zeit vom 9. bis 11. April cr. zu Elberfeld und nahm Stellung zu folgenden Fragen: Gestaltung des mathematisch-

naturwissenschaftlichen Unterrichts an den höheren Mädchenschulen, den sechs- und siebenklassigen Realschulen und den Reformschulen. Allgemeine Gesichtspunkte für den naturwissenschaftlichen Unterricht an den Volks- und Fortbildungsschulen, sowie an den Handelsschulen und an den Fachschulen. Hygienische und sexuelle Fragen. Gestaltung des chemischen Hochschulunterrichts für Lehramtskandidaten. Während die Durchlegung der ausführlichen Referate über alle diese Punkte der im Herbst zu Stuttgart tagenden Naturforscher-Versammlung vorbehalten bleibt, soll ausnahmsweise der Bericht über den mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht an den höheren Mädchenschulen sobald als möglich veröffentlicht werden.

*** Kinderfest.** In dem herrlich am Walde gelegenen Etablissement „Waldbühnen“ soll am Sonntag, 6. Mai, ein großes Kinderfest unter dem Namen „Ein Strandfest in Ostende“ abgehalten werden, wozu der Garten im Strandcharakter dekoriert wird. Am Eingang wird jedem Kinde ein hübscher Strandhut gratis gegeben. Kinderspiele, Kinderreigen, Schiefesal, Luftballonauffahrt, Luftschlangenbombelement und Konfettischlacht werden ein munteres Treiben hervorgerufen. Eine Märschkapelle wird konzertieren und ein gemeinsamer Kampionzug mit Musik wird nach Schluß des Festes die Teilnehmer auf dem Heimweg vereinigen. Das Arrangement hat Herr Tanzlehrer Wilh. König übernommen.

*** Das große Vokal- und Instrumental-Konzert,** welches am nächsten Montag im Kurpark stattfinden wird, dürfte nicht minder bei dem zahlreich hier anwesenden Fremdenpublikum, wie in den Kreisen unserer Einwohnerschaft großen Interesse begen. Unser ausgezeichnetster Lehrer- und Gesangsverein, welcher in diesem Jahre das 25jährige Jubiläum seines Bestehens begeht, wird bei dieser Gelegenheit sein Bestes bieten, wozu ihm das Programm, auf das wir noch zurückkommen werden, die ausgiebigste Gelegenheit gibt. Die Eintrittspreise sind mäßig bemessen.

*** Nassauischer Sängerbund.** Die diesjährige Delegiertenversammlung des Nassauischen Sängerbundes findet nächsten Sonntag, 29. April, vormittags 11 Uhr, im Gasthaus „Rastauer Hof“ in Sonnenberg statt. Die Tages-Ordnung umfaßt neben einigen Verwaltungspunkten insbesondere Angelegenheiten, die den diesjährigen 10. Nassauischen Bundes-Gesangswettbewerb am 23., 24. und 25. Juni in Sonnenberg betreffen. Die Herren vom Vorstand haben eine Vorbesprechung um 10 Uhr. Dem Delegiertentag schließt sich am Nachmittag eine gemütliche Zusammenkunft der Sänger und ein Rundgang durch Sonnenberg an.

*** Kaiser-Panorama.** Die interessanteste Serie von Rom ist auf vielseitigen Wunsch in dieser Woche ausgestellt und sie verdient in vollem Maße die Gunst des Publikums, denn sie bringt in ihrer Reichhaltigkeit und Verschiedenartigkeit in der Zusammenstellung so ziemlich alles, was jeder von dem vielen Schönen der ewigen Stadt am liebsten sieht. Teile des alten und des neuen Roms, vor allem die herrliche St. Peter'skirche, die gerade in diesen Tagen das Jubiläum ihrer vor 400 Jahren gefeierten Grundsteinlegung feiert. Von ihrer Kuppel gewinnen wir einen sehr ausgedehnten Blick über den Vatikan und die Gärten des Papstes sowie über die ganze Stadt. Einige der großartigsten Säle des Vatikans dürfen wir auch diesmal durchwandern und die uns bekannten Kunstschätze wieder bewundern. Dann unternehmen wir einen Spaziergang zum alten Rom, zum Forum, dem Severus-Tor, dem Palatin-Hügel zum Colosseum, in die via Appia am Metellabentmal vorbei, hinaus nach Tivoli, dessen hoher Wasserfall ganz Rom elektrisch beleuchtet, und freuen uns, da wir nun dort sind, auch die immer noch stattlichen Reste vom Palast des Kaisers Hadrian sowie des Sibyllen-Tempels kennen zu lernen. Die andere Serie bringt die Schlösser von Versailles, Klein- und Groß-Trianon, deren stolze Pracht ebenso bekannt als geschätzt und lebendwärtig ist.

Wir kommen zu Ihnen, geehrte Hausfrau!

Sunlight
Gratis-Probe



Die Sunlight-Seifenfabrik überreicht Ihnen dieses Probefstück und bittet Sie, einen Versuch damit anzustellen.

und zwar nicht, um Ihre Zeit unnötig in Anspruch zu nehmen, sondern wir wollen im Gegenteil jedem, der Zeit und Geld zu sparen wünscht — wer wünscht das wohl nicht? — ein Mittel in die Hand geben, welches ihm dazu verhilft, nämlich: unsere Sunlight-Seife. Wenn Sie dieselbe nicht bereits verwenden, so werden Sie jedenfalls schon öfters von ihr gehört oder gelesen haben. Vielleicht dachten Sie auch manchmal daran, „gelegentlich“ einen Versuch damit zu machen? Sie sagten sich ganz richtig: Wenn Millionen von Hausfrauen Sunlight-Seife seit langen Jahren gebrauchen und damit zufrieden sind, warum soll es für mich nicht auch vorteilhaft sein?

Dieses „gelegentlich“ brauchen Sie nun nicht länger aufzuschieben, denn wir kommen in den nächsten Tagen zu Ihnen, um Sie zu bitten, ein Probefstück unserer Sunlight-Seife vollständig unisoni entgegenzunehmen. Wir bieten Ihnen dadurch die denkbar beste Gelegenheit, eine praktische Erprobung — denn nur diese überzeugt — zu machen und sich persönlich von dem Vorteil, der in der Verwendung unserer Sunlight-Seife liegt, zu vergewissern. Um nun zufriedenstellende Resultate zu erzielen, empfehlen wir Ihnen die sorgfältige Beachtung der Broschüre, welche Ihnen gleichzeitig mit dem Probefstück übergeben wird.

Indem wir Sie nochmals bitten, die Ihnen vertrauensvoll zur Verfügung gestellte Probe einer vorurteilsfreien Prüfung zu unterziehen, hoffen wir, von heute an auch Sie, verehrte Hausfrau, mit zu unserem Freundeskreis zählen zu dürfen und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung

954/107

Sunlight-Seifenfabrik G. m. b. H.

Sunlight-Romanbibliothek.

Eine Gabe außergewöhnlicher Art bringen wir unseren verehrten Kunden dar in Form einer fortgesetzten Unterhaltungsbibliothek hervorragender Romandichtungen deutscher und ausländischer Autoren ersten Ranges.

In der Sunlight-Verlags-Anstalt erscheinen in regelmäßigen Zwischenräumen spannende Romane, Novellen und Erzählungen größeren Umfangs, welche die Sunlight-Seifenfabrik den Käufern ihrer Sunlight-Seife vollständig **unentgeltlich** und **portofrei** zuwendet. Die von dem genannten Verlag herausgegebenen Werke gehören zu den vornehmsten und besten Erzeugnissen der neueren Romanliteratur. Obgleich sie fesselnden und hochinteressanten Inhalt besitzen, sind sie mit aller Vorsicht ausgewählt, so daß sie in jedem deutschen Hause willkommene Aufnahme finden und sowohl von Erwachsenen, wie von der reiferen Jugend mit freudigstem Interesse und höchster Spannung und reinem Wissensdrang gelesen werden.

Die Romane sind buchgewerblich in vollkommener Weise ausgestattet, in farbigem, künstlerischem Umschlag gehftet, auf bestem hochformatigen Buchdruckpapier gedruckt und von ersten Künstlern reich illustriert. Sie erscheinen lieferungsweise in 64 Seiten starken Heften, Großformat. Jeder vollständige Roman repräsentiert im regulären Buchhandel einen Wert von 3 bis 4 Mark.

Die Bezugsbedingungen sind aus den jedem Paket Sunlight-Seife beigelegten Erklärungen ersichtlich.



Aus der Umgegend.

Schierstein, 23. April. Die für heute abend nach dem Rathaus einberufene Sitzung der Gemeindevertretung wurde von 15 Herren. Herr Bürgermeister Vehr führte den Vorsitz. Die äußerst umfangreiche Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: 1. Beschlussfassung über die Gültigkeit der im März d. J. erfolgten Wahlen zur Gemeindevertretung (§ 37 Ziffer 2 der V. G. O.). Die Gültigkeit der Wahlen wurde von der Gemeindevertretung einstimmig anerkannt. 2. Einführung und Verpflichtung der neu gewählten Gemeindevorordneten. Die neugewählten Vorordneten, die Herren Hördner, Dr. Bagerthal, S. Lohn, wurden vom Vorsitzenden durch Handschlag verpflichtet. 3. Beschlussfassung über die auf Grund eines Urteils der jur. Fakultät der Universität Erlangen vom August 1774 an den Fiskus zu erhebenden Ansprüche behufs Nebenabnahme der Schulbouslasten für den hiesigen Gemeindebezirk. Das interessante Urteil damaliger Zeit wurde vom Herrn Bürgermeister verlesen und dann eine Besprechung darüber eingeleitet. Es wurde sodann beschlossen, vom Fiskus den Ertrag der bereits aufgewendeten und der noch entstehenden Kosten zu verlangen. 4. Beschlussfassung über das Gesuch des Lehrers Müller um Erhöhung der Mietentschädigung. Herr Müller hat sich mit dem schon einmal abgewiesenen Gesuch an die Regierung gewandt. Das Gesuch wurde trotzdem, dem Antrag des Gemeindevorstandes entsprechend, abgelehnt. 5. Beschlussfassung über das Gesuch der hiesigen Lehrer um Verteilung des freien Grundgehalts für 1 Monat. Dem Gesuch entsprechend werden 108,33 A. einstimmig bewilligt. 6. Eintragung eines Gemeindevorordneten in eine höhere Gehaltsklasse. Die Angelegenheit betrifft den neugewählten Ortsbaumeister. Die Gemeindevertretung ist mit den Vorschlägen des Gemeindevorstandes einverstanden. 7. Beschlussfassung über das Gesuch des Herrn Georg Kuntz um Genehmigung zur Errichtung eines Wohnhauses an der Wallerstraße. Das Gesuch wird auf Genehmigung begutachtet. Die Strassenherstellungskosten betragen 687,50 A. 8. Beschlussfassung über das Gesuch der Herren Thiele u. Dirichs um Genehmigung zur Errichtung eines Wohnhauses Ecke Karl- und Wiesbadenerstraße. Auch dieses Gesuch wird auf Genehmigung begutachtet. Die Strassenbaukosten betragen insgesamt ca. 1200 A. 9. Beschlussfassung über Anstellung eines zweiten Polizeidiener. Die Anstellung wurde mit 10 gegen 5 Stimmen beschlossen. Das Gehalt ist schon im diesjährigen Etat vorgesehen. 10. Beschlussfassung über endgültige Anstellung der Hantarbeit- und Turnlehrerin. Die Herr. Lehrer wird vom 1. April d. J. ab angestellt mit 840 A. Grundgehalt, 120 A. Dienstalterszulage und 200 A. Mietentschädigung. 11. Beschlussfassung über die Niederlegung unbefristeter Gemeindevornahmen aus Vorjahren. Insgesamt sind 938 A. unbefristete Gemeindevornahmen vorhanden. Die Gemeindevertretung gibt ihre Zustimmung zur Niederlegung.

Elville, 23. April. Das hiesige Rheingau-Elektrizitätswerk ist an eine Aktiengesellschaft verkauft worden. — Zum Nachfolger des nach Berlin versetzten hiesigen Postdirektors Heberich ist Postinspektor Strömer aus Altona in Westfalen ernannt worden.

2. Schwalbach, 24. April. Eine Einbrecherbande ist wieder bei der Arbeit. Nachdem vor einiger Zeit in Launshausen in einer Gastwirtschaft eingebrochen worden war, hatten die Diebe dem hiesigen Russischen Hof einen Besuch ab und gegen mit gefüllten Tischen ab. Auch in Hahn ist gestern beim Gastwirt Thienmacher eingebrochen und ein Schiebsparat geöffnet worden. Die Einbrüche rühren anscheinend von einer Bande her. — Am 4. Mai, vormittags 10 Uhr, beginnen hier durch Herrn Kreisarzt Dr. Oberstadt die Impfgeschäfte. — Nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, sind von dem Vorstand der Handwerkskammer sämtliche Mitglieder der Gesellenprüfungsausschüsse für 2. Schwalbach in die Gewerbeschule eingeladen. Der Vorsitzende der Handwerkskammer wird über die seit 5 Jahren bestehende Einrichtung, die Erfahrungen, Mängel und Vorzüge sprechen.

Wald, 22. April. In den letzten Tagen ist die Gesundheitslage wieder bedeutenden Wertschwankungen auf die Spur gekommen. In unseren Nachbarnorten wurde Milch mit Beschlag belegt, die 27 bis 46 Prozent Wasserzusatz enthielt. Bei einer Händlerin bestand die als Milch verkaufte Prähe nur aus Wasser, das eine weiße Milchfärbung erhalten hatte.

Hochheim, 24. April. Seit etwa Jahresfrist hat sich hier ein Verein für Geflügel- und Kaninchenzucht gegründet. Als erster Frucht seines rührigen Strebens veranstaltet derselbe als Mitglied des Verbandes deutscher Geflügel- und Kaninchenzüchter, am Sonntag, 29. und Montag, 30. April d. J., eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, welche, von den getroffenen Vorbereitungen zu schließen, vielversprechend zu werden scheint und den Interessenten nur schöne und schätzbare Exemplare von Tieren vorführen wird. Für die Ausstellung sind die Säle des Gasthauses „zum Weibergarten“ (Hochheim) für Geflügel und die des Gasthauses „zur Krone“ (Hochheim) für Kaninchen gewonnen, deren weite Räume ein schönes Bild der Schauausstellung bieten dürften. Die Eröffnung der Ausstellung geschieht in feierlicher Weise am Sonntag, vormittags 11 Uhr, in Gegenwart des Herrn Landrats von Dersberg. Den Schluss der Ausstellung bildet am Montag Abend eine große Preisverteilung, welcher am Dienstag Vormittag eine Verlesung folgt. Bei dem großen Interesse, das man hier und auswärts der Ausstellung entgegenbringt, dürfte ein zahlreicher Besuch für Hochheim zu erwarten sein.

3. Jassadt, 24. April. Der Dienenzuchtverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Sektion Wiesbaden (Stadt und Land) hält nächsten Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, im Gasthaus „zur Stadt Frankfurt“ (Wohrmann) eine Versammlung ab, die nicht verfehlen wird, zahlreiche Teilnehmer herbeizuführen.

Nassau, 22. April. Hier wurde, der „N. Br.“ zufolge, der 13 Jahre alte Sohn des Bahnhofsvorwirts M. Debus von einem tollwutverdächtigen Hund gebissen. Der Kopf des getötenen Hundes ist zur Untersuchung nach Berlin geschickt worden. Auch der gebissene Knabe wurde heute von seinem Vater in das Pasteurinstitut nach Berlin gebracht.

*** Frankfurt, 23. April.** In der Metallindustrie, Frankfurt und der Umgegend bereiten sich ernste Lohnkämpfe vor. Die Former und Gießereiarbeiter sind schon vor geraumer Zeit mit Forderungen an die Werksleitungen herantreten, über die eine Einigung nicht zustande kam. Namentlich zwei Punkte bildeten den Stein des Anstoßes, die Forderung der 9½stündigen, vom 1. April 1907 ab der neunstündigen Arbeitszeit, sowie die Forderung der Einführung eines verbürgten Mindestanfangslohnes für den Tag. In Offenbach haben die Arbeiter am Samstag die Arbeit bereits niedergelegt. Die in dem Verbands der Metallindustriellen von Frankfurt und Umgegend organisierten Fabrikanten haben beschlossen, wenn nicht noch in letzter Stunde eine Einigung sich vollzieht, zu den härtesten Mitteln zu greifen und ihre Werke zu schließen. Die Verbandsfirmen beschäftigen etwa 16000 Arbeiter. In Frankfurt haben die Former und Gießer beschlossen, wegen ihrer Forderungen im Laufe der Woche Versammlungen zu unternehmen. In Offenbach sind heute 250 Former und Gießer ausständig. In einer Fabrik sind die Ausständigen ausgesperrt worden.

*** Frankfurt, 24. April.** Seit heute morgen hat Frankfurt wieder einmal einen allgemeinen Zustand der Schamachergehilfe. Statt den Geblissen entgegenzukommen, hat die Innung den bereits vor 5 Jahren vereinbarten Lohnsatz noch in wesentlichen Punkten verschlechtert. — Die Schmiedegesellen haben beschlossen, in den Ausstand zu treten.

LOKALES

* Wiesbaden, 25. April 1906.

*** Die Literarische Gesellschaft Wiesbaden** veranstaltet am nächsten Freitag, 27. d. M., wiederum einen ihrer gewöhnlichen und allgemein beliebt gewordenen Familienabende und zwar ist es diesmal ein „humoristischer Abend“, für den eine Reihe allererster hiesiger Kräfte gewonnen worden ist, so daß wiederum viel Anregung und Genuß für die Teilnehmer zu erwarten steht. Gäste, von Mitgliedern eingeführt, haben Zutritt; Anmeldungen zum Beitritt zu der Gesellschaft sind an den ersten Schriftführer, Herrn Franz Moas, Alwinenstraße 8, zu richten.

*** Wiesbadener Beamten-Verein.** Am 23. April d. J., abends 8½ Uhr, ist in der Turnhalle, Hellmuthstraße, Familienabend unter Mitwirkung des Wiesbadener Musik-Vereins. Am Samstag, den 12. Mai, abends 8½ Uhr, findet im Hotel „Friedrichshof“ der angelegte Vortrag des Herrn. Rectors Würsborfer „Das Wunderland der Schweiz“ für die Mitglieder mit ihren Damen statt. Nach dem Vortrag: Tanz.

*** Nach den Auskähnen Griechenlands und Kleinasiens.** Am 6. Mai wird der Norddeutsche Lloyd in Verbindung mit der Deutschen Mittelmeer-Devante-Linie eine Dampferlinie eröffnen, welche für den Reiseverkehr nach Griechenland und Kleinasien eine wesentliche Verbesserung und fräftige Förderung bringen wird. Wer bisher die Auskähnen Griechenlands und Kleinasiens besuchen wollte, empfand es als große Unannehmlichkeit, daß er gerade von denjenigen Hafenplätzen des Mittelmeeres aus, welche für die von Mittel- und West-Europa kommenden Reisenden am besten gelegen und am bequemsten zu erreichen sind, keine direkte Dampferverbindung hatte. Das wird nun durch die Eröffnung der Deutschen Mittelmeer-Devante-Linie mit einem Schiffe anders werden. Alle acht Tage wird ein Dampfer abwechselnd von Genua oder von Marseille aus über Neapel, Vizeus (Athen), Smyrna und Konstantinopel entweder nach Odessa und Nikolajew oder nach Batum gehen. Auf der Rückfahrt werden dieselben Häfen wieder angelaufen. Die Dampfer haben in den Anlaufhäfen während der Tageszeit solange Aufenthalt, daß die Passagiere bequem die Hauptsehenswürdigkeiten besuchen können; auch ist es gestattet, die Fahrt zu unterbrechen. Im Monat Mai werden zunächst nur zwei Abfahrten von Genua aus stattfinden, nämlich am 6. und 20., während vom 9. Juni an die Fahrt regelmäßig achtstägig betrieben wird. Bereits ist auch ein Reiseführer unter dem Titel „Deutsche Mittelmeer-Devante-Linie“ erschienen, welcher alles Sehenswerte auf der Fahrt und bei dem Aufenthalt in den einzelnen Hafenplätzen anschaulich und eingehend schildert. Die hübsch illustrierte Broschüre, die für alle, welche die Reise machen, ein vorzüglicher Führer sein wird, ist bei der Agentur des Norddeutschen Lloyd, Chr. Glücklich, Wilhelmstraße, gratis zu erhalten.

*** Kirchensteuern.** In einer Extraausgabe des regierungsamtlichen Blattes für den Regierungsbezirk Wiesbaden veröffentlicht der Regierungspräsident umfangreiche Anweisungen zur Ausführung des katholischen Kirchensteuergesetzes vom 14. Juli d. J. und zum evangelischen Kirchensteuergesetz für die verschiedenen Bekenntnisse der Kirchen- und Konsistorialbezirke Kassel, Wiesbaden und Frankfurt a. M.

*** Fortuna-Geld.** Bei der vom 19. bis 21. April stattgefundenen Ziehung der Marienburger Geldlotterie fiel ein Hauptgewinn von 2500 A. auf Nr. 68339 in die Kollekke von Carl Cassel hier, Kirchgasse 40 und Marktstraße 10.

Darmstädter Möbelfabrik.

Man verlange Preisliste und Abbildungen.

946/170



„Trink' mer noch e Tröppche“

Können Sie grüß sagen, wenn Sie Ihre dringenden Schreibmaschinenarbeiten zur schnellsten und billigsten Ausführung übertragen haben an die **Pantheische Schreibzucht**, Kirchgasse 30 2. 10915

1a. eingemachte Salzbohnen, Pfd. 20 Pfg.

Salzgärten, 10 Stück 25 Pfg., 100 Stück 2,20 A.
Eßiggärten (Cornichons), 4-Liter-Flask 2,85 A.
Eßig-Magdeburger Eßigmarinade, Pfund 25 Pfg.

Telefon 125. **J. Schaab**, Grabenstraße 3. 207/272

Terminkalender für Weinversteigerungen.

1. Mai. Wingerverein Raental, ca. 6/1 Stück 1904er, 4/1 und 140/2 Stück 1905er Raentaler.
1. Mai. Wingerverein Bornheim, 8 Stück 1903er, 10 Stück 1904er, und 35 Stück 1905er Weisweine.
1. Mai. J. Windler, Kreuznach, 36/1 und 16/2 Stück 1903er und 1904er Weisweine (Oppenheim, Rorheim und Kreuznach) und 6/2 Stück Rotwein.
2. Mai. 1½12 Uhr vormittags, im Saale des kath. Bürgervereins: Triß Rautenstrauch in Gannem; Ad. Reinhart in Saarbürg; Dr. Görg in Ayl.
2. Mai. Heinrich Kaufmann, Borch, 24/1 und 16/2 Stück 1904er, 7/1 4/2 Stück 1903er Borch.
2. Mai. Philipp Fuchsches Weingut, Rierstein (Mainz), die 1904er Kreuzung, 18/1 und 33/2 Stück Riersteiner, wunter Bettental, Großer Aulangen und Glöck.
2. Mai. Wih. Engelsmann, Kreuznach, 90 Stück 1903er Weisweine (Kreuznach, Wingenheim, Niederhausen und Schloß Bodelheim).
3. Mai. 1½12 Uhr vorm., im Saale des kath. Bürgervereins: Joh. Rendenbach jr.; Reichspräsident von Kesselschattisches Majorat in Trier.
3. Mai. Eltville im Rheingau, Georg Müller, Eltville.
3. Mai. Wih. Schlamp, Rierstein (Mainz), 2/2 Stück 1904er und ca. 40 Rummern 1905er Riersteiner.
3. Mai. Vereinigte Weingutsbesitzer, Kreuznach, 50/1 und 80/2 Stück Rotweine.
4. Mai. Wingerverein Dettich, ca. 10/2 Stück 1904er, 18/1 und 114/2 Stück 1905er Dettich und Mittelheimer.
4. Mai. S. Baricellische Gutsverwaltung, Kreuznach, 1905er Kreuzung Schloß Rautenberger.
4. Mai. Georg Kroschell, Hochheim, 46/2 Stück 1904er, 10/2 Stück 1905er und 6/2 Stück 1903er Hochheimer und Raentaler (Ronnenberg), 8/4 Stück 1903er und 1904er Hochheimer Jalkenberg Romanen.
4. Mai. 1½12 Uhr vorm., im Saale des kath. Bürgervereins: Kgl. Domänenweinbau-Verwaltung; Egon Müller zu Scharzhof; Jacob Link in Trier; Erben Kücken und Sanitätsrat Dr. Wittwen.

Reizende Neuheiten in
gehaltem und gestrickten

Kinder-

Jäckchen, Röckchen,
Kleidchen,
Häubchen, Strümpfe
und Schuhehen.

Größte Auswahl zu billigsten Preisen.

L. Schwenck, Mühlgasse 11/12. 8956

Wollen Sie frische mit Sachkenntnis ausgewählte
Kräuter, speziell solche zu **Kuren nach Kneipp**
billig kaufen, so erfragen Sie die Preise in der

Germania-Drogerie

von

Apotheker C. Portzehl,

Rheinstraße 55.

Telefon 3241.

Ebendasselbst liefert der beste, von einem erfahrenen Fachmann zusammengelegte **Blutreinigungstee** zu folgen. Frühlingsturen pro Pfund 1.50 Mk., der gegen Husten, Verschleimung und dergl. empfohlene **Hohlhahn**, angepriesen unter dem Namen **Joannistee**, **Lieber'sche Kräuter**, pro Pfund 1.50 Mk. 9005

Das Uhren- und Goldwarengeschäft

von **Max Döring,**

Inhaber: **Henry Wiemer,**

ist verlegt nach

Mühlgasse 17,

Ecke Häfnergasse

i Hause des Herrn Haub.

10016

Feinsten gebrannten Kaffee, garantiert rein schmeckend
per Pfd. Mk. 1.— bis Mk. 2.—.

Schokoladen von Stollwerk.

Hilberbrandt, Moser-Roth.

Lindt, Gula-Peter, Kofler.

Visquit und Kates, per ¼ Pfund von

12 Pfg. an bis 60 Pfg.

Feinste Bonbons und Pralines in großer Auswahl.

Fruchtstücke 1a. Apfelwein und Apfelwein-Ekt.

Konfituren und Gelees.

Echte Freiburger Bretel.

96

J. Koch,

Moritzstraße 3.

Telefon 1929.

Kolonialwaren — Delikatessen.



Nr. 26.

Donnerstag, den 26. April 1906.

21. Jahrgang.

«Frau Lore.»

Roman von J. Jöbst.

Fortsetzung.

[Nachdruck verboten.]

„Ja, Herr Assessor, ich finde, ein Pastor auf dem Lande muß auch Leid und Freud mit seinen Pfarrkindern teilen. Wenn ich zum Teil bei Dürre und Miskerte die Leute tröstend auf den Himmel weisen wollte, dann würden sie sagen: Ja, ja, unter Pastor hat gut reden, dem Schadet nicht nah und nicht trocken. Wenn ich dagegen selbst des Tages zehnmal herauslaufe, um zu sehen, ob noch nicht alles vertrocknet ist bei dem Sonnenbrand, oder ob mein Heu auf den Wiesen unter dem anhaltenden Regen weiter nicht schon in schwarze Schlammhaufen gewandelt ist, dann glauben sie mir. Nur was man an der eigenen Haut erlebt, macht das Wort lebendig, und lebendiges Christentum, das tut's bei den Bauern, nicht das tote Wort.“

Walter streckt im plötzlichen Impuls seine Hand dem Redenden entgegen mit den bittenden Worten:

„Nehmen Sie mich großen Menschen auch noch in die Schule, Herr Pastor. Der alte Baron sagte schon, ich solle mich nur immer in allen Nöten an Sie wenden.“

„Kommen Sie nur, mein lieber Assessor, kommen Sie oft. Im Verkehr mit der Jugend gewinnen doch auch wir Alten, wir werden uns schon verstehen.“

„Und darf ich meinen Mann begleiten und herweil bei Ihnen anknöpfen, Frau Pastorin?“ fragte Lore. „Oder können Sie kein Schulmädchen gebrauchen? Sie müssen mir verraten, wie Sie mit all den Buben fertig geworden sind, mir tanzt der eine schon auf der Nase herum.“

„Ach, meine liebe junge Frau, lernen Sie nichts von meiner Alten, denn die war die schwächste, nachsichtigste Mutter der ganzen Welt.“

„Ja, Pastor, wenn ich dich nicht zur Hilfe gehabt hätte“, erwiderte Frau Hannchen mit einem aufleuchtenden Blick zu ihrem geliebten Mann hinüber. „Aber Sie dürfen zu mir kommen, so oft Sie Lust haben, liebe Frau von Schulz, und das nächste Mal bringen Sie die Kinder mit.“

„Seien Sie auf Ihrer Hut, junge Frau, die alte Mutter will Ihnen nur von ihren Sechsen erzählen, und wie wohl sie geraten sind. Aber dann müssen Sie es machen wie ich und sich die Ohren aufhalten“, rief der Pastor, indessen ihm der Vaterstolz aus den Augen leuchtete. Und als Assessors dann gegangen waren, blickte sich das alte Paar fröhlich in die Augen und nickte dazu.

„Das sind ein paar Menschenkinder, Alte, an denen wir noch Freude erleben werden“, sagte der alte Herr befriedigt. Gott segne ihren Eingang.“

„Sieh acht, lieber Pastor, der junge Mann findet noch den Weg zu dem alten, einsamen Herzen da drüben im Schloß. Und Frau Lore, wie sie die Leute hier schon nennen, ist ja wie der lebendig gewordene Sonnenschein, den können wir hier gebrauchen.“

„Magst recht haben, mein Liebes, altes Weib. Da hat der Forstmeister einen guten Griff getan. Der Baron muß den Unterschied ja spüren, wenn er in die guten, ehrlichen Augen seines neuen Beamten blickt, nachdem er so lange den Spitzbuben,

den Schäfer, um sich hatte. Zehn Jahre hat der Verd ihn auf die frechste Weise bestohlen, und dabei ging er sonntäglich zur Kirche mit dem rotbackigen, dreisten Vollmondgesicht, als ob sein Gewissen weiß wie Schnee wäre. Weiß Gott, liebe Frau, es war mir manchmal, als ob mir ein kaltes Reptil über meinen Weg kröcht, wenn meine Augen auf den heimlichen Sünder fielen. Meine Faust ballte sich oft in der Tasche, wenn ich von seinen Betrügereien hörte, aber da war nichts zu machen, der alte Herr wollte von nichts wissen, der lebt nur seinem verbissenen Trost, der sich gegen Gottes Fügung auflehnt, und ich muß es entgelten. Ich bin ihm nicht angenehm, und das bekümmert mich tief. Ich kann es bis auf den heutigen Tag nicht überwinden, daß ich ihm als Seelsorger so fern stehe.“

Frau Hannchen sagte zärtlich tröstend nach der Hand ihres Mannes.

„Der liebe Gott wird wissen, warum er es tut. Es ist noch nicht aller Tage Abend, und wer weiß, was noch geschieht. Ich verstehe die verbitterte Seele, die konnte sich keinen Trost in dem kinderreichen Pfarrhause suchen.“

„Magst recht haben, Hannchen. Hast überhaupt immer recht, du liebes, treues Weib, und jetzt will ich die Predigt zum Sonntag machen. Sollst stolz auf deinen Pastor sein.“

Noch ein herzlicher Händedruck, ein Schauen von Auge zu Auge, und die Tür des Studierzimmers fiel hinter der hohen Gestalt zu.

„Na, Baron, wie geht's? Ich mußte doch einmal nachfragen, ob mein Kandidat deinen Beifall hat“, klang Forstmeister von Wieblitz' kräftige Stimme in die Stille des Herrenzimmers hinein, wo der alte Herr grübelnd am Fenster saß.

„Sieh da, Forstmeister. Heute kommst du gerade recht, ich kann ein freundlich Gesicht brauchen. Es ist ja eine Ewigkeit, daß du dich nicht sehen liebst.“

„Ein freundlich Gesicht?“ antwortete Wieblitz, den Vorwurf scheinbar überhörend, „mich dünkt, das könntest du hier jeden Tag haben. Der Herr Leutnant — ich hörte, so würde er hier genannt — und seine Frau sehen doch aus, wie die gute Zeit.“

„Das ist ja, Forstmeister, die Leute sind mir zu glücklich, das fällt mir auf die Nerven.“

„Bin ich denn etwa nicht glücklich?“ eiferte Wieblitz. „Mich heißt du aber willkommen.“

„Das ist ganz anderes, alter Freund. Wir kennen uns doch all die Jahre her, aber mit neuen Gesichtern will ich nichts zu tun haben.“

„Wie gefällt er dir denn?“

„Gut, sehr gut sogar, wenn ich der Wahrheit die Ehre geben soll.“

„Na, siehst du, das freut mich mehr, als ich sagen kann.“

Wieblitz lief, wie es seine Gewohnheit war, im Zimmer auf und ab, indessen die Augen des Barons verwundert diesem Dauerlauf folgten, doch äußerte er keinen Laut, er war selbst begierig, was nun kommen würde. Schon blieb der Forstmei-

seiner sanften Tenorstimme der Magdeburger.
„Wie?“ rief Herr Pfeife überrascht, während die Mächtige Gesellschaft vor Ersauern versteinert dastand.

„Nein, ein Hund nist nie dreimal hintereinander,“ wiederholte der junge Magdeburger mit der gleichen sanften und überzeugenden Tenorstimme.

Und dann senkte sich ein kalter Nebel von Schrecken auf die Gesellschaft. Der Rätselkonkel aus Magdeburg stellte fest, daß es plötzlich sehr spät geworden sei. Er stand auf, und empfahl sich. Doch unter allen Anwesenden fand sich kein einziger, der ihm „Gute Nacht“ wünschte.

Kastlaff.

Moderne Zeitungsarbeit.

Ort der Handlung: Redaktionsbureau 1 des „Zentral-Anzeiger“. Chefredakteur: „Liegen neue Nachrichten über den Raubmord in der Müllerstraße vor?“

Reporter (düster): „Absolut keine.“

Chefredakteur: „Waren Sie denn beim Kriminalkommissar Grün?“

Reporter: „Ja wohl. Aber während ich alle Hebel in Bewegung setzte, um eine Information aus ihm herauszuholen, trat zufällig ein fremder Mensch an uns heran und machte Herrn Grün darauf aufmerksam, daß ein Knopf von seinem Rock abgesprungen sei. Grün benutzte das als Vorwand, um mich sofort zu verlassen.“

Chefredakteur (eifrig): „Aber das ist ja eine ganz sensationelle Sache!“

Reporter: „Sensationell? Wieso? Was soll da sensationelles sein?“

Chefredakteur: „Wenn Sie das nicht sehen, dann taugen Sie überhaupt nicht zum Reporter und Journalisten, junger Mann. (Sich zu seinem Stenographen wendend): Herr Schreiber. Bitte, machen Sie sich fertig. Ich will Ihnen schnell eine kurze Notiz diktieren und sorgen Sie dafür, daß sie noch ins Abendblatt kommt. (Diktiert):

Der Raubmord in der Müllerstraße. Ein geheimnisvoller Fremder macht wichtige Mitteilungen.

„Während unser Spezialkorrespondent heute nachmittag mit dem die Untersuchung leitenden Kriminalkommissar Grün über den Raubmord in der Müllerstraße konferierte, trat plötzlich ein Fremder auf den Beamten zu und machte ihm einige wichtige Enthüllungen, deren Inhalt wir jedoch heute noch nicht weiter den dürfen. Der Kriminalkommissar stellte sogleich fest, daß die Mitteilungen des Fremden der Wahrheit entsprechen und tat unverzüglich alle Schritte, die durch die augenblickliche Lage geboten waren. Man wird auf die weitere Entwicklung gespannt sein müssen.“

„So, Herr Schreiber! Schicken Sie das Manuskript sogleich in die Setzerei. Zeitdruck! Durchgeschossen!“ (Sich wieder zum Reporter wendend): „Merken Sie sich, junger Mann, unsere Zeitung ist eine Zeitung der Tatsachen. Was wir bringen, sind Tatsachen. Aber diese Tatsachen müssen für den Leser auch in geschickter und packender Weise zurecht gemacht werden. Verstanden?“

K. Möblich.

Ergenseitiges Mißtrauen.

Der geistreiche aber etwas zerstreute Professor Wurzelmann sitzt im Kaffeehaus und liest Zeitungen. Ihm gegenüber an demselben Tische sitzt der Bankier Higsohn, der sich Feder, Tinte und Papier hat bringen lassen und einen Brief schreibt. Der Professor ist ganz in seine Lektüre vertieft und stößt gedankenlos mit der linken Hand den vor ihm liegenden Stoß Zeitungen von sich ab. Jeden Augenblick schiebt er ihn etwas weiter. Das Tintenfaß steht an der anderen Seite des Zeitungstisches und wird mitgeschoben. Endlich hat es die Tischkante erreicht, noch ein Stoß, es kippt über und ergießt seinen blauschwarzen Inhalt auf die hellen Beinkleider des briefschreibenden Bankiers, der watschnaubend in die Höhe fährt. Der zerstreute Professor erschöpft sich in Entschuldigungen, aber Higsohn will sich

nicht beruhigen lassen.

„Gang neue Beinkleider,“ schreit er. „Gute habe ich sie zum ersten Mal angezogen. Fünzig Mark habe ich dafür bezahlt!“

„Aber, verehrter Herr, ich werde Ihnen den Schaden selbstverständlich ersetzen,“ beschwichtigte ihn der Professor. „Geben Sie mir gest. Ihre Adresse an und ich werde Ihnen die fünfzig Mark sofort zusenden.“

„Wie heißt zusenden. Das kann jeder sagen. Ich kenne Sie nicht. Ich verlange, daß Sie mir die fünfzig Mark sofort bezahlen.“

Professor Wurzelmann zieht seine Brieftasche hervor, entnimmt ihr einen Fünzig-Markschein und überreicht diesen dem erzürnten Bankier, der, schon etwas freundlicher gestimmt, den Schein zusammenfaltet und in seine Westentasche steckt.

Darauf sagt Professor Wurzelmann: „Nachdem Sie jetzt bezahlt sind, darf ich wohl erwarten, daß Sie so viel Taktgefühl besitzen, nicht länger mehr in meinen Beinkleidern zu bleiben. Sie können nicht leugnen, daß Sie mein Eigentum geworden sind, und ich besterhe deshalb auf sofortige Uebergabe. Sie kennen mich nicht und haben kein Vertrauen zu mir; ich kenne Sie nicht und habe kein Vertrauen zu Ihnen. Meine Beinkleider!“

Der Bankier versucht vergeblich zu protestieren. Der Professor besteht auf sofortiger Uebergabe. Die andern Gäste sammeln sich um den Tisch und erklären, daß der Professor in seinem Recht ist. Und Higsohn muß durch einen Dienstmann aus seiner Wohnung ein Paar Beinkleider holen lassen und unter dem schallenden Gelächter der Umstehenden nach Umwechslung in einem Nebenraum dem Professor das mit Tinte übergoßene Paar aushändigen.



Neue Bezeichnung.

Arzt: „Na Hiasl, was fehlt Dir denn, daß Du zu mir kommst?“

Hiasl (oftmals angeschossener Treiber, auf den Unausprechlichen zeigend): „Herr Doktor, i' tat' Ihna ersuch'n, ob S' ma net mein' Kugelfang ausbessern möcht'n!“

Sicheres Zeichen.

Gastwirtin (die ihre neue Köchin zum Gänseinkaufen schickt): Wissen Sie denn auch, woran man erkennt, ob eine Gans alt oder jäh ist?

Köchin: O ja — wenn die Gans schimpfen!

Zu spät.

„Da drüben geht die wieder verhehlichte Anna — sie scheint sich nunmehr über den Tod ihres ersten Gatten getröstet zu haben?“

„Sie allerdings — ihr zweiter Mann aber nicht!“

Geschmeichelei.

Mutter: „Warum so stolz, Friß?“

Friß: „Der Professor hat heute zu mir gesagt, ich soll meine Antworten laut und deutlich geben und sie nicht in den Bart brummeln!“

Aus den „Litz-Witz“.

Tante: „Nun, Charley, mußt Du aber ein recht artiger Knabe sein. Du hast einen solch niedlichen Bruder bekommen. Darüber freust Du Dich doch gewiß sehr, nicht wahr?“

Charley: „Das will ich gerade nicht behaupten, Tante. Es ist ein sonderbares Leben! Da kommt man eben so nett vorwärts in der Welt, da geht die Konkurrenz schon los.“

Willi kam sehr vergnügt von seiner Prüfung zurück. „Nun, wie ist es Dir ergangen, mein süßer Willi?“ fragte der Vater. „Brillant, Papa! Einfach großartig!“ erwiderte Willi. „Ich beantwortete alle Fragen.“

„Das ist ja herrlich! Und wie hast Du dieselben beantwortet?“

„Ich sagte — ich wüßte sie nicht.“

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Bonmert in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Chefredakteur Moritz Schäfer, Wiesbaden.

Der Humorist



Freibellage zum «Wiesbadener General-Anzeiger».



Nr. 17.

Donnerstag, den 26. April 1906.

21. Jahrgang

Die Rasselböck*)

Wann mer jetzt euern Buwe verzehe tät, wo jetzt euer Elektrisch läuft, wo ihr jetzt schöne Strohe habt, un wo grüße Villas stehn, do sin domols wie ich en Rasselböck arum geloffe, das tät se am nit glaan, h awer woher, inja.

Do sin mer aach amol uff die Rasselböckjagd gange, un do hun mer des Karlche mitgenomme, der sollt de Sack uffhale. do sahte mer iwers Karlche, der alte Bischof Heidenrich, der gab uns en Gulde vor jeden alte, un vun sechs Bage bis zu 36 Krei-zer vor en junge, un dann wollte mer uns Pulwer kaase un wollte Spauhemännercher mache. Ja, saht es Karlche, des Pulwer kaase mer beim alte Willms in de Markstros, der hot des beste, un dann wollte mer uns buntig Babier kaase un wollte en grüße Drach mache. Jo, saht des Karlche, den losse mer invern alle Geisberg stiehe. Herr Jesses, hot das dem Karlche Spak gemacht!

Also do sin mer in die erschte Lach im Meretal, grad gege dem alte Kunrad Zeuß gegeniwer, do hun mer des Karlche hingeseht, er sollt de Sack uff halle, un mir wollte weiter arum gieh, un wollte die Rasselböck arrunner jage.

Mir hun em streng anbefohle, er soll sich nor nit mucke, denn die Rasselböck wärn sache Leser, un wann aaner angeloffe kam, dann sollt er de Stopp hinnern Sack tun, dann die ginge em noch de Lage, die Rasselböck. Mir sin e bißche weiter die Lach erufft, do warn domols ju Brombeernbede, do hun mer uns behinner geseht un dem Karlche uffgepakt.

Er war su ruhig wie a Mäusche, hot awer dann und wann in Sack geguckt, un de Stopp geschüttelt.

Noch aaner Stunn sin mer erunner, dann wärn mer nit errunner gange, tät er heut noch do siße.

Wie viel host du denn? fragte mer des Karlche. — Aach aane, saht er. Do sahte mer, daß mer drei do owe errunner gejagt hätte, aach alle un zwaa junge, die hätte fest geschloope. Do owe bei de Kirchhofmauer un aaner vun de junge wär a bißche lahm gewese.

Die müsse in die zwaate Lach gerote sein, saht es Karlche. Do hun mern getröht un gesaht, nächste Mittwoch, wann mer fa Schul hätte, dann wollte merch noch amol promiere. Dann gieh mer awer in die zwaate Lach, sahts Karlche.

Die Rätsfrage.

Bei Pfieses war größere Abendgesellschaft und unter den Eingeladenen befand sich auch ein junger Herr aus Magdeburg mit einer mächtigen Stirne, einer schmelzenden Sopranstimme und einem prachtvollen Schlips. Da die Gesellschaft einen ganz zwanglosen Charakter trug, saßen die Anwesenden gruppenweise auf den Stühlen, starrten die Bilder an den Wänden an und jede Dame machte im geheimen abfällige Bemerkungen über die Toiletten der andern. Schließlich, als wieder mal „ein Leutnant seine Schulden bezahlte“, räusperte der junge Herr aus Magdeburg seine Kehle, zupfte seine Manschetten zurecht und warf zur allgemeinen Erbauung die Frage auf:

*) Unser alter Freund, Herr George Jung in Concord bei Sidney in Australien, bekanntlich ein geborener Wiesbadener, sendet uns diese Schmirre aus dem Schatz seiner Erinnerungen. D. Red.

„Warum niest ein Hund immer dreimal hintereinander?“

Es war eine heldenhafte Tat und als dem jungen Manne die Erkenntnis seiner Verwegenheit kam, wurde er bleich vor Aufregung und Schrecken.

Aber die Gesellschaft griff den ihr hingeworfenen Bissen mit großem Eifer auf.

„Was für eine Art von Hund?“ fragte ein hübsches Mädchen in hellblauer Seide.

„O, irgend ein Hund von igbeliebiger Art,“ antwortete der junge Magdeburger.

„Wahrscheinlich, weil er das Niesen nicht zurückhalten kann,“ bemerkte tief sinnig ein fester junger Bankbeamter mit einem zehn Zentimeter hohen Kragen und einem dünnen Lächeln. Er war etwas eifersüchtig auf die plötzliche Aufmerksamkeit, die der junge Magdeburger auf sich gezogen hatte.

Aber der Magdeburger Rätselunkel fürchte abweisend die Stirne.

Eine dicke Dame mit grauem Haar und schwarzen Chignon mischte sich in die Unterhaltung und sagte:

„Mein Mann hatte auch mal einen Hund. Er trug gewöhnlich eine gestrickte Nachtmühe, — das heißt, mein Mann trug sie — und eines Abends als er eine wundte Flote hatte, — das heißt der Hund, — vergaß er sie aufzusehen, — nämlich mein Mann vergaß seine Nachtmühe aufzusehen — und er hatte sie ganz aufgelaut, das heißt der Hund die Nachtmühe — und mein Mann sprang aus dem Bett und fand die Wollfäden so um seine Beine gewickelt, daß ich ihm die Hinterbeine halten mußte, während er sie mit seinem Messer abschnitt.“

„Wessen Hinterbeine halten mußte, die Ihres Mannes?“ fragte mit ironischem Lächeln ein dünner Herr, dessen glänzend kahler Schädel auf angestrengte Hirntätigkeit schließen ließ.

„Aber mein doch, die des Hundes,“ erwiderte die dicke Dame und warf dem dünnen Herrn einen vernichtenden Blick zu.

„Aber, was hat die ganze Geschichte denn eigentlich mit der Frage zu tun?“ warf eine kleine Dame ein.

„Gar nichts,“ antwortete die Fette. „Aber er war ein so niederträchtiges Geschöpf, der Hund nämlich.“

Gerade in diesem Augenblick rief ein junger Mensch, der in der Nähe der Türe saß und die ganze Zeit so eifrig nachgedacht hatte, daß ihm die Rückenmaht des Frades aufgeplatzt war:

„Weil der Hund den Schnupfen hat.“

Bei diesen harmlosen Worten fiel die dicke Dame beinahe in Ohnmacht und die übrigen Anwesenden runzelten ihre Stirnen in einer Weise, daß der vorlaute junge Mensch es für geraten hielt, sich hinter der Türe zu verstecken.

Als nun eine unheimliche Stille eintrat, ermannete sich Herr Pfieses und wandte sich an den jungen Magdeburger mit der Frage:

„Nun, weshalb niest denn eigentlich ein Hund immer dreimal hintereinander?“

Die ganze Gesellschaft hielt in Erwartung der Antwort den Atem an.

„Er niest gar nicht dreimal hintereinander,“ erklärte mit

ster vor ihm stehen und blühte ihn unter den weißen Augenbrauen so strahlend an, daß der alte Herr lächelnd fragte:

„Er ist dir vom sehr aus Herz gewachsen, dieser Assessor von Schatz, und doch kennst du ihn kaum.“

„Ja, wann kennt man gleich, wenn man nur eine Stunde mit ihm zusammen gewesen ist. Im übrigen aber kennt ihn mein Freund Braun, der dieser Tage Oberforstmeister in Stettin wurde, seit Jahren und übernimmt jede Bürgschaft für ihn. Sage selbst, ist er nicht ein Cavalier?“

„Ich sage nicht nein.“

„Und doch behandelst du ihn nicht wie ebenbürtig.“

„Wieso?“

„Darfste er etwa mit seiner Frau der Baronin Besuch machen?“

„Er konnte ja kommen.“

„So, unaufgefordert? Nein, dazu ist er viel zu stolz.“

„Ja, dann kann ich ihm nicht helfen. Warum nimmt er denn solche Stellung an, die immerhin doch eine abhängige bleibt?“

„Weil ich ihm so zugerebet habe, denn ich wollte den tüchtigen Menschen für dich gewinnen“, log Wieblich unverfroren.

„Um, glaubst du denn, daß er sich hier wohl fühlt?“

„Eine Stellung gefällt ihm, der Forst ist schon sein Schatzkind, und in der Landwirtschaft hofft er sich auch durchzufinden. Aber denke dir bloß, Baron, der Mann grämt sich, daß er dir zuwider ist.“

„Er ist mir gar nicht zuwider. Was will er denn noch anderes? Ich gebe ihm Vollmacht, lasse ihm freie Hand in allem, und er verlangt noch mehr?“ brummte der Schlossherr.

„Das macht nichts, alter Freund, und darum rate ich dir im guten, willst du den vorzüglichsten Beamten behalten, so tue ein übriges und fordere ihn zu einem Besuch auf.“

„Nehmt, nachdem vier Wochen vergangen sind? Das nimmt der Assessor erst recht übel und kommt nicht. Was dann?“

„Ich sage dir, er kommt. Der Baronin wird es auch gut tun, mit einer gebildeten Frau zu reden.“

„Wozu? Die hat doch mich. Wir sind uns all die Jahre genug gewesen, und das sage ich dir in allem Ernst, Forstmeister, bei dem einen Besuch bleibt es.“

„Reinetwegen, ich kann dir keine Vorschriften machen, bist selbst alt genug, um zu wissen, was du tust.“

„Dann mag es gleich heute sein, Wieblich, und damit es einen natürlichen Anstrich hat, können wir gleich die Jagd ansehen.“

„Gut, alter Freund, und laß es mich nicht entgelten, wenn ich dir etwas grob wurde, aber ich meine es gut mit dir.“

„Weiß ich, Forstmeister, und du siehst, ich pariere.“

Wieblich lachte.

„Also auf heute Nachmittag. Ist vier Uhr recht?“

„Wie du willst; ich werde meine Frau benachrichtigen.“

„Gut, und ich werde dem Assessor übermitteln, daß sein Besuch willkommen ist.“

Der Forstmeister ging, und der alte Herr sah ihm nach. Ungehört verhallten die Worte, die er grollend zwischen den Bahnen hervorstieß:

„Lügen, Lügen! Aber die Menschen wollen es so. Willkommen? Mir ist nichts mehr willkommen, denn der Tod. Elen-des, jammervolles Leben für ein Nichts, ohne Zweck und Ziel.“

Wie ein Aechzen verhallten die letzten Worte an der hohen Tafelung des Gemaches, und es wurde wieder still, totenstill. Zum erstenmal seit Jahren graute dem Baron vor dieser Stille, und seine Hand brühte auf den Knopf der elektrischen Klingel.

„Inspektor Erdmann soll kommen, wenn er zu finden ist!“ befahl er dem hereintretenden Diener. Und Erdmann kam. Der Baron stellte allerhand gleichgültige Fragen an den Mann, doch wie ein Echo klang aus aller Antwort das Lob des Administrators.

Der Alte wurde ordentlich gesprächig, und der Baron unterbrach ihn nicht wie sonst, es wuchs sein Interesse an dem Manne, der erst seit einem Jahre in Hoffelde war und schon solche Wunder vollbracht hatte.

„Ja, Herr Baron, und so geht es mit allem. Respekt haben sie vor dem Herrn Leutnant, und gestohlen wird knappe man nur noch die Hälfte. Ist er aber erst länger hier, dann trauen die es sich auch nicht mehr.“

„Soll mir lieb sein, Erdmann.“

„Und da ist kein Geschimpfe auf dem Hof. Er sagt, so solls sein und es geschieht so. Gerad' wie bei meinem alten Rittmeister.“

Der alte Herr mußte lachen über den Eifer Erdmanns und ermunterte ihn dadurch, fortzufahren.

„Ja, Herr Baron, und die Frau erst. Die ist wie der gute Tag selber, sie besucht die Kranken und schwätzt mit meiner

Alten, für die geben sie alle durchs Feuer, und die Dorfsterben hat sie stets hinter sich. Sie kennt schon ein jedes beim Namen, und will eine Flirschule einrichten, damit die Dirns ihre Sachen ordentlich halten. Sie kocht auch Suppe für die Armen und —“

„Die bekommen doch die Leute her vom Schloß!“

„Ja, natürlich, Herr Baron, wenn sie bitten kommen, giebt ihnen Ramsell Koppe ihr Teil, aber es ist nur — der Herr Baron nehmens wohl nicht übel, wenn ichs sage — es ist nur, daß ihnen der Weg zu Frau Lore so viel leichter wird, denn da giebt es immer noch ein herzliches Wort oder einen guten Rat als Zugabe. Und dann ist da der Bubi, wie sie ihn rufen, der Werner — —“

Erdmann brach Erdmann seine Rede ab, denn der Baron schob mit einem leichten Ruck den Sessel zurück und erhob sich.

„Also, es bleibt so, wie ich gesagt habe, Erdmann, Christian morgen um 9 Uhr zur Stadt und meldet sich vorher bei mir.“

„Du Befehl, Herr Baron!“ stammelte Erdmann und ging hinaus.

Draußen vor der Tür aber schlug er sich auf den Mund und murmelte:

„Muß ich alter Esel von dem Jungen anfangen, und ich weiß doch, daß er seit damals kein Kind ansieht.“

Langsam schlug die Turmuhr vier Schläge; sie drängen mit einem erschütterndem Laut an Frau Lores Ohren, die zwischen ihrem Manne und dem Forstmeister die breite Rampe zum Schlosse emporschritt.

Wie blaß das süße Gesichtchen aussah, das Herz schlug in flatternden Schlägen vor innerer Aufregung, Lore hätte keinen Ton hervorbringen können, aber trotz der inneren Angst lag eine herbe Unnahbarkeit über dem stolz gehobenen Köpfchen. Auch die beiden Männer blieben stumm, und als Walter mit erstem Blick dem wappengeschmückten Portal entgegen sah, brückte Wieblich ihm heimlich hinter Lores Rücken warm die Hand, er wußte, wie schwer seinem jungen Freunde dieser Schritt wurde.

In der großen Halle empfing der alte Diener die Eintretenden und führte sie gleich zu dem Turmzimmer, wo sie erwartet wurden. Aus dem Lehnstuhl am Fenster erhob sich mühsam eine schlanke Frauengestalt und trat ihnen einige Schritte entgegen, Lore die Hand zur Begrüßung entgegenstreckend.

In Lores warmen Herzen wallte es heiß empor, von Mitleid und Erbarmen. Weg war der Trost und der Stolz, sie beugte sich tief über die Hand, auf die sie einen Kuß drückte. Sie ahnte es selbst nicht, wie reizend ihr diese töchterliche Demut stand. Sie bemerkte es nicht, daß von dem Fenster da drüben der alte Herr wie verzaubert in das schöne Frauenantlitz blickte, auf dem der letzte Schein des Tageslichtes ruhte. Aber Wieblich sah es, und er wußte es, das Spiel war gewonnen.

Monde konnten noch vergehen, vielleicht auch Jahre, ehe sie am Ziel waren, aber um das glückliche Ende war ihm nicht bange. Die Gewißheit gab ihm keine Sicherheit wieder, er begrüßte die alte Dame mit launigen Worten, stellte ihr den Assessor vor, zog den Baron in das Gespräch und brachte ihn mit Frau Lore zusammen, bis sie sich alle in lebhafter Unterhaltung befanden.

Die Schlossherrin hatte sich wieder auf ihrem Lehnstuhl niedergelassen, da das Stehen ihr bei den gichtigen Gliedern schwer fiel, und Lores geschickte Hand ordnete die Kissen in ihrem Rücken, dann ließ sie sich an ihrer Seite nieder.

Schweigend blickten die Frauen durch die große Scheibe des breiten Fensters in den winterlich kalten Park, die lebhaft geführte Unterhaltung der Herren, welche sich um den runden Tisch inmitten des Zimmers niedergelassen hatten, schlug deutlich an ihr Ohr.

„Dann müssen Sie neues Blut einführen, Herr Baron“, hörte Lore ihren Mann voller Eifer sagen, „Fasanen und Hasen lassen wir aus Schlesien kommen. Sie sollen sehen, wie das hilft. Auch würde ich es mit dem Bronzeputer versuchen. Hier, wo der große Forst in den königlichen übergeht und sich meilenweit fortzieht, sind alle Chancen geboten, daß das schöne Wild fortkommt.“

Nun geriet der alte Herr auch in Eifer, und Wieblich blieb nicht zurück, die frischen Jägerherzen schlugen in demselben Takte, es galt kein Unterschied des Alters noch des Ranges. Der Baron vergaß, daß es nur sein Administrator war, mit dem er sich in ein so eifriges Wortgefecht einließ, und Wieblich schürte durch ein hier und da eingeworfenes Wort den Kampf der Meinungen.

(Fortsetzung folgt.)

Künstlerische Photographie. Karl Schipper, 31 Rheinstr. 31. Tol. 2763